



Im Fokus

Neujahrskonzert einmal anders

»Dieser Junge ist die größte musikalische Begabung, der ich begegnet bin. Seine Einsicht in musikalische Zusammenhänge, seine Konzentration, sein Ohr für Klang und Balance wie auch seine erstaunliche technische Kontrolle halten schon heute strengen Maßstäben stand. Sein Gedächtnis ist bemerkenswert. Weit über seine Jahre hinaus beeindruckt sein Verständnis der großen Klavierliteratur als eine Einheit von Gefühl und Verstand, Frische und Verfeinerung. Dazu ist Kit ein hoffnungsvoller Komponist, ein brillanter Mathematiker und ein erfreulich unpräntiöser junger Mensch.« Diese Worte stammen von keinem Geringeren als Alfred Brendel, der Kit Armstrong als Mentor begleitete. Mittlerweile spricht dieser »Junge«, der seine ersten Worte bereits mit neun Monaten formulieren konnte, vier Sprachen – Taiwanesisch, Chinesisch, Englisch und Französisch – und hat neben einem Klavier- und Kompositionsstudium auch noch ein Mathematikstudium abgeschlossen. Für Armstrong fast so etwas wie eine Zwangsläufigkeit, betrat er doch schon mit sieben Jahren – parallel zur Highschool – als Student für Musik und Naturwissenschaften eine Universität. Beschäftigt haben ihn seit seiner Kindheit überhaupt mehr die intellektuellen Dinge als die vermeintlich typischen Vorlieben eines Kindes und Teenagers. Diese liegen bei ihm ganz woanders: Auch wenn er nicht allzu häufig selbst den Kochlöffel in die Hand nimmt, isst er gerne gut.

Neujahrskonzert einmal anders.

Kochen ist wie Chemie. Fügt man von einer Zutat zu viel hinzu, dann fliegt das ganze in die Luft.« Womit eine weitere seiner Leidenschaften angesprochen wäre: die Chemie. In seiner ersten eigenen Wohnung hätte er sich deshalb beinahe ein kleines Experimentierlabor eingerichtet. Doch auch wenn er es mag, etwas zum Explodieren zu bringen, hat dies weniger mit der Freude am Risiko zu tun, sondern vielmehr mit seinem Sinn für Ästhetik. Er findet Explosionen einfach schön. Dass Kit Armstrong dennoch Pianist und nicht Wissenschaftler geworden ist, läge wohl an den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit. Ohnehin sind Armstrongs Gedanken und Entscheidungen eher rational geprägt. Auch der Musik und seinen eigenen Kompositionen nähert er sich – wie der Mathematik – über den Kopf. Eine emotionale Beziehung zu einem Stück entsteht erst, wenn er sich länger mit ihm beschäftigt habe. Erst dann bringt er es auf die Tasten oder zu Papier. Das Leben eines 20-jährigen stellen sich die meisten vielleicht anders vor – doch nicht so Armstrong: Statt Romane liest er vorzugsweise wissenschaftliche Bücher, statt auf Partys zu gehen, entwirft er lieber ein Kompositionsprogramm oder macht Kammermusik. Zumal er sich ohnehin gerne mit Menschen austauscht, die seine Interessen teilen. Gerade mit der Kammermusik ließe sich Arbeit und Vergnügen bestens verbinden. Da liegt es auf der Hand, dass der nun 20-jährige gerade in Stücken wie Paul Hindemiths »Kammermusiken« (entstanden zwischen 1922 und 1927) aufblüht. In diesen wirft Hindemith alle Konventionen des 19. Jahrhunderts über Bord und entgeht jeder Norm. Sie erheben übergreifend weder den Anspruch von Intimität, noch sind sie sublim durchkonstruiert – ihr Titel gibt lediglich die Beschränkung auf ein kleines Instrumenten-Ensemble mit wechselnder Besetzung wieder. In den an Bachs Brandenburgische Konzerte angelehnten Stücken für konzertantes Kammerorchester op. 36 etwa ist jeweils ein Soloinstrument herausgehoben, das »Klavierkonzert« (Kammermusik Nr. 2) verzichtet auf die für das 19. Jahrhundert so charakteristische Akkordik als Ausdruck eines harmonischen Denkens und lässt den Klavierpart in zweistimmiger, oft kanonisch geführter, durchlaufender Bewegung verlaufen.

Auch Mozarts sogenanntes »zweites Krönungskonzert« stellt alte Konventionen in Frage und überrascht durch ungewöhnliche Lösungen. Schon die Tempi sind schneller als in den vorausgehenden Konzerten, ein langsamerer Mittelsatz fehlt gar und ist durch ein Allegretto ersetzt. Die Ausdehnung des dritten Satzes antizipiert einmal mehr die eigenen und musikgeschichtlich folgenden sinfonischen Klavierkonzerte und birgt die entscheidende Neuerung dieses Konzertes: die Einverleibung kontrapunktischer Elemente in den Kontext des Solokonzertes.

Christoph Guddorf

© KölnMusik GmbH

Gefällt mir

0

Twittern

0



01.01.2013 Dienstag 18:00 Uhr (Neujahr) Karten bestellen

K. Armstrong, Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, C. Schuldt: Haydn, Hindemith, Mendelssohn Bartholdy, Mozart

[Ausklappen](#)